



Hofmauern vom ehem. Berliner Stadtschloss im Humboldtforum (2021)

Inhalt:

- Neue Termine der Jahrestagungen der WBG
 - 29. Jahrestagung der WBG 2022 in Marienburg/Malbork
 - Besichtigung der Hohkönigsburg und Wanderung zu den „Rappoltsweiler Schlössern“ am 22./23.4.2022
 - Tagungshinweise
 - Architekturdesign versus Architekturverstand?
 - Neuerscheinungen, Buchhinweise
-

Liebe Mitgliederinnen und Mitglieder!

Die besten Wünsche, Gesundheit, Glück und viele Burgen, wünscht Ihnen der Vorstand der Wartburg-Gesellschaft für die bevorstehenden Feiertage und das nächste Jahr 2022. Wir hoffen, dass Ihnen Corona erspart bleibt und wir uns bald in den diversen Burgen und Tagungen wieder persönlich treffen können.

Namens des Vorstandes – Guido von Büren

Neue Termine der Jahrestagungen der Wartburg-Gesellschaft

2022: Marienburg/Malbork:

Vorexkursion am 25. Mai 2022 (Mittwoch)

Tagung von 26. bis 29. Mai 2022 (Donnerstag bis Sonntag, Ende ca., 14.00 Uhr)

2023: Aachen

Tagung 27. April bis 30. April 2023 (Donnerstag bis Sonntag, Ende ca., 14.00 Uhr)

28. Jahrestagung der Wartburg-Gesellschaft 2022 in Marienburg/Malbork

Burgen und Kreuzzüge im Nordosten Europas

Programmübersicht

Mittwoch, 25.5.2022:	Zusatzexkursion (Frauenburg, Mehlsack, Heilsberg, Allenstein)
Donnerstag, 26.5.2022:	Vorträge, Rundgang Hochschloss, Festvortrag, Abendempfang
Freitag, 27.5.2022:	Vorträge, Rundgang Hochmeisterpalas, Mitgliederversammlung der WBG
Samstag, 28.5.2022:	Exkursion (Stuhm, Marienwerder, Mewe, Montau)
Sonntag, 29.5.2022:	Vorträge, gegen 13.30 Ende der Tagung

Vorträge (Tagungsort: Marienburg/Malbork, Karvan)

Donnerstag, 26.5.2022

9.00 Uhr Begrüßung / Grußworte

Sektion 1: Kreuzzüge und Heidenkampf im Ostseeraum

9.30 Uhr	Udo Arnold: <i>Ostseeraum und Deutscher Orden – Nebenbühne der Kreuzzugsbewegung im 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts?</i>
10.00 Uhr	Krzysztof Kwiatkowski: <i>Wesentliche Merkmale der Militärorganisation des Deutschen Ordens in Preußen (1230–1525)</i>
10.30 Uhr	Gregory Leighton: <i>Heidenkampf and martyrdom in the crusades to Prussia</i>
11.00 Uhr	Kaffeepause

Sektion 2: Aktuelle Forschungen zur Marienburg

11.30 Uhr	Timm Radt: <i>Ein Bild der Marienburg, wie sie einmal aussah... – Zu den Rekonstruktionszeichnungen des Hochmeisterpalastes</i>
12.00 Uhr	Christofer Herrmann: <i>Der Hochmeisterpalast im europäischen Kontext der Residenzenarchitektur</i>
12.30 Uhr	Mittagspause
14.00 Uhr	Alexander Konieczny: <i>Die Dachwerke über dem Hochmeisterpalast in Marienburg</i>
14.30 Uhr	Izabella Brzostowska: <i>Nonchalance oder Kunstfehler? Mittelalterliche Architektur der Marienburg in der Interpretation von Conrad Steinbrecht</i>

- 15.00 Uhr Anja Grebe: *Adolph von Menzel und die Marienburg*
 15.30 Uhr Kaffeepause
 16.00 Uhr Rundgang in mehreren Gruppen durch das Hochschloss (ca. 2 Stunden)

Festvortrag mit anschließendem Empfang im Sommerremter des Hochmeisterpalastes

- 19.00 Uhr Werner Paravicini: *Die Preußenreisen des europäischen Adels* (Arbeitstitel)

Freitag, 27.5.2022

- 9.00 Uhr Organisatorisches

Sektion 3: Aktuelle Forschungen zu Burgen in Pommern, Preußen und Livland

- 9.15 Uhr Felix Biermann: *Burgen zur Zeit der Kreuzzüge des 12. Jahrhunderts im nördlichen westslawischen Gebiet*
 9.45 Uhr Bogusz Wasik: *Budownictwo zamkowe na ziemi chełmińskiej w 2. połowie XIII i XIV wieku w świetle nowych badań / Burgenbau im Kulmer Land in der zweiten Hälfte des 13. und im 14. Jh. im Licht neuer Forschungen*
 10.15 Uhr Arek Koperkiewicz: *Małe jest piękne czyli fenomen zamku w Bełżanach / Klein ist schön oder das Phänomen der Deutschordensburg in Białystok*
 10.45 Uhr Kaffeepause

- 11.15 Uhr Villu Kadakas: *Territorial development of the castle of Narva*

Sektion 4: Aktuelle Forschungen zu Ordensburgen in Europa und der Levante

- 11.45 Uhr Thomas Biller: *Montfort bei Akko - zur Bauentwicklung der „ersten Burg“ des Deutschen Ordens*
 12.15 Uhr Tomasz Torbus: *Baugewohnheiten aus dem Orient in den preußischen Deutschordensburgen – ein Versuch, einen seit dem 19. Jh. fortwährenden kunstgeschichtlichen Mythos zu hinterfragen*
 12.45 Uhr Mittagspause
 14.00 Uhr Rundgang in mehreren Gruppen durch den Hochmeisterpalas
 16.00 Uhr Kaffeepause
 17.00 Uhr Mitgliederversammlung der Wartburg-Gesellschaft
 19.00 Uhr gemeinsames Abendessen

Samstag, 28.5.2022

Ganztägige Exkursion (Stuhm, Marienwerder, Mewe, Pelplin)

Sonntag, 29.5.2022

- 9.00 Uhr Organisatorisches

Fortsetzung Sektion 4: Aktuelle Forschungen zu Ordensburgen in Europa und der Levante

- 9.15 Uhr Wilfried E. Keil: *Mittelalterliche Befestigungen von Ordensrittern im Gebiet des heutigen Italiens*
 9.45 Uhr Armand Baeriswyl: *Die Deutschordenskommenden von Köniz und Bern – Geschichte und Baugeschichte*
 10.15 Uhr Bertram Jenisch: *Der Hafen der Komturei des Deutschen Ordens auf der Mainau*
 10.45 Uhr Kaffeepause
 11.15 Uhr G. Ulrich Großmann: *Burg Horneck und der Deutsche Orden in Südwestdeutschland*
 11.45 Uhr Daniel Burger: *Deutschordenskommande/-hospital in Nürnberg* [Arbeitstitel]
 12.15 Uhr Guido von Büren: *Der Deutsche Orden als Bauherr in der Region Rhein-Maas*

12.45 Uhr Abschlussdiskussion
13.30 Uhr Ende der Tagung

Besichtigung der Hohkönigsburg und Wanderung zu den „Rappoltswiler Schlössern“

(22. und 23.4.22; Führung Thomas Biller – maximal 30 vorangemeldete Teilnehmer!)

Für die Übernachtung nahe der Hohkönigsburg sind folgende Ortschaften zu empfehlen (Buchung z. B. über booking.com): Bergheim, Orschwiller, Ribeauvillé, Saint-Hippolyte, Thannenkirch. Dort werden alle Arten von Unterkünften angeboten, von der Jugendherberge (Auberge de jeunesse) und der Ferienwohnung (Appartement) bis zum Luxushotel. Am nächsten zur Hohkönigsburg liegt Thannenkirch, von wo ein engagierter Wanderer sie in etwa 90 Minuten zu Fuß erreichen kann.

Freitag, 22.4.22: Besichtigung der Hohkönigsburg

Die Anfahrt mit dem Auto zur hoch liegenden Burg (Beschilderung „Haut-Koenigsbourg“) wird empfohlen. Es gibt an der Zufahrtsstraße zahlreiche Parkplätze, die aber oft auch stark belegt sind; daher sollten für den Fußweg vom Auto zum Burgtor 10 Minuten eingeplant werden. Festes Schuhwerk ist zu empfehlen, ebenso etwas wärmere Kleidung. Die dann aktuellen französischen Regeln wegen der Corona-Pandemie sind einzuhalten (Stand Oktober 2021: medizinische Maske, 1,5 m Abstand; in den größeren Räumen sind maximal 30 Personen erlaubt, in den kleineren nur 15).

14.30 Treffen vor dem Burgtor (wegen der covid 19-Problematik kann die Burgverwaltung nur kurzfristig entscheiden, ob der Einlass am West- oder am Osttor liegen wird; beide Tore sind von der östlichen Bergspitze aus auf dem Weg vor der Südseite der Burg erreichbar. Für die Besichtigung ist ein **Impfnachweis** erforderlich!)

1. Wegweisung durch die Burgverwaltung zum Vortragsraum im Westgraben.
Einführungsvortrag Thomas Biller, Erläuterung Zwinger und „Großes Bollwerk“

2. Hof der Vorburg: Bauten Bodo Ebhardts (1900-1908)

3. Aufstieg zum Hof des „Hochschlosses“, Burgmodell im Westflügel; Erläuterung Stube-Kammer-Appartements

4. 2. OG und Gang durch Südflügel und Kapelle in zwei Gruppen von je 15 Personen!

5. Im Verteilerraum; Erläuterung Kapelle

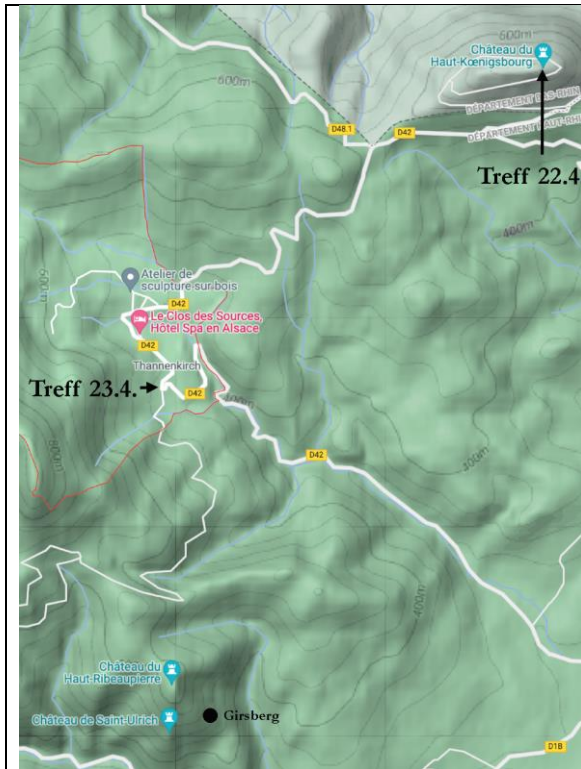
6. Waffensaal/Dürnitz

7. Festsaal

8. Über Brücke in „Hohen Garten“

9. Untergeschoss des Südturms im „Großen Bollwerk“ in zwei Gruppen von je 15 Personen!

10. Plattform des „Großen Bollwerks“, Verabschiedung



Lk.: Lageplan für den Treffpunkt (TB)

Re.: Hansi Karikatur zur Einweihung der Hohkönigsburg (Deutsches Burgenmuseum, UG)

Samstag, 23.4.22: Wanderung zu den „Rappoltsweiler Schlössern“

9.00 - 9.30 Versammlung auf dem Parkplatz an der D 42 am Südenende von Thannenkirch. (Hinweis: Der Waldweg verläuft steigungsarm, aber der Abstieg nach St. Ulrich ist steil und erfordert Trittsicherheit. Wanderschuhe und Regenschutz sind erforderlich, auch Getränke und Mittagsverpflegung – es gibt auf der gesamten Strecke keine Ortschaft und keine Möglichkeit zum Erwerb von Essen und Trinken!)

9.30 – etwa 10.45 Fußwanderung zur Ruine Hohrappoltstein (Haut-Ribeaupierre)

11.30 – 14.00 Abstieg zur Ruine St. Ulrich/Groß-Rappoltstein. Besichtigung und Picknick

14.00 Kurzer Fußweg zur Ruine Girsberg

14.45 – etwa 16.00 Wanderung zurück zum Parkplatz, Verabschiedung



Der Keller unter dem ehem. Stadtschloss

Architekturdesign versus Architekturverstand?

Schlossbaugeschichte im „Humboldtforum“ in Berlin

Bestandteil des im Sommer 2021 eröffneten Humboldtforums ist der „Schlosskeller“, ein archäologisches Fenster in jenen Teil des Schlosses, der nicht den Kellerbauten des Palastes der Republik und des Humboldtforums selbst zum Opfer gefallen ist. Beim „Schloss“ selbst hat ja die Rekonstruktionsfreude der Bauherren versagt, auf die Rekonstruktion des die Baugeschichte interessantesten östlichen Teils des Schlosses mit seinen älteren Resten aus Spätmittelalter und Renaissance wurde zugunsten einer Rasterfassade des Architekten Stella verzichtet, die wohl zu den langweiligsten Fassaden gehört, die in Berlin den letzten 30 Jahren entstanden sind, auch das muss man erstmal schaffen. Immerhin wertet es die nachgebaute Barockfassade auf, die ja auch nicht zu den herausragendsten Werken ihrer Epoche gehört hat, sondern eher den Gedanken an preußische Nüchternheit aufkommen lässt. Betritt man den Keller, steht man unversehens vor schulterhohen Mauern aus Backstein, die man irgendwie dem Schloss zu ordnen kann, allerdings wie, verrät weder ein Plan noch ein Modell. Nicht einmal, dass man sich im südwestlichen Teil des Schlosses befindet, wird deutlich, also in jenem Teil, in dem nicht eine Burg, sondern ein Kloster dem Schlossbau vorausging – über das Kloster erfährt man im späteren Rundgang allerdings ein wenig. Hat man sich orientiert, falls man dieses Wort verwenden darf, geht man einen längeren Gang in den Hauptteil des Kellers. Beschriftet ist die seitliche Betonwand, sie gehört – welch Wunder, zum Neubau des Humboldtforums. Von wann die drei Meter dicke Mauer aus Naturstein ist, bleibt hier ein Rätsel, dass sich erst nach Erwerb des Büchleins „Humboldt Forum Geschichte des Ortes“ (15,--) auflöst; das zugehörige Hinweisschild befindet sich in einem Vorraum, von dem die Mauer gar nicht zu überblicken ist. Es handelt sich um die Außenmauer zum Großen Schlosshof, mithin Teil des Barockbaus. Sollte der Besucher dies Heft nicht erworben haben und keinen Kompass dabei haben, erfährt er nicht, dass er sich zwischen Betonwand und Schlossmauer in südlicher Richtung bewegt, nicht in nördlicher. Vor Ort beschriftet ist nicht die wichtige Außenmauer des Schlosses, sondern nur ein Abwasserkanal, der nachträglich durch sie hindurchgebrochen wurde.

Am südlichen Ende dieses Bereichs folgen Mauern mit Backsteinen im Klosterformat, gerundeten Ecken sowie vermauerten Freipfeilern. Dass es sich hierbei um Teile des ehem. Klosters handelt, besagt zwar eine Beschriftung, doch jede Hilfe zur Orientierung innerhalb des Kellers fehlt. Der genaueste Grundriss ist der Fluchtplan, für den man aber besser den gesamten archäologischen Bereich studiert hat, wenn man sich auf ihm zurecht finden will. Am Standort des ehem. Klosters sind einige spätmittelalterliche Backsteine ausgestellt, einer mit einem Schuhabdruck. Es könne sich hier um eine Kennzeichnung des Tagespensums handeln, schwadronieren Museumsführer (S. 75) und örtliche Beschriftung – offenkundig war wissenschaftlicher Sachverstand bei der Erstellung der Texte nicht gefragt. Haben sich die Intendanten die Ausstellung zwischen Fertigstellung und Eröffnung auch einmal kritisch angesehen?

Auch der Hinweis auf „weiß gekachelt Wände“ (gemeint sind geflieste Wände, Kacheln sind Bauteile von Öfen) zeigt die Laienhaftigkeit der Texte an, die Ausbauten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts dürften kaum mit Wand- und Bodenheizungen versehen gewesen sein, was den Begriff rechtfertigen würde. Aber dies ist eher ein Indiz für die mangelnde Beschriftungsqualität als das Hauptproblem. Die ist die erwähnte Orientierungslosigkeit. Sie setzt sich in den virtuellen Erklärungsstationen fort. Hier erscheinen Bilder hinter eine Schneewolke und geben selbst im optimalen Zustand nur eine verpixelte Darstellung wieder (eine flache Schneekugel dürfte gemeint sein). Wenn ein Designer keine Lust hat, etwas zur Erklärung beizutragen, gäbe es nicht kompetente andere?

Fazit ist – so interessant die Baubefunde sind und so lobenswert, sie wenigstens in beschränktem Bereich zugänglich gemacht zu haben (es stellt sich die Frage nach den übrigen 70 bis 80 % des Schlosses – ist da alles zerstört? Jetzt aktuell oder schon früher?), einschließlich der jüngeren Baugeschichte wilhelminischen Kaiserzeit und ihrer technischen Einbauten, so wenig zufriedenstellend ist die Erklärung der Funde und Befunde. Es ist nicht die einzige verpasste Chance in einem Forum, dass Humboldt im gegenwärtigen Zustand nicht wirklich zur Ehre gereicht.

U. Großmann

Orientierung auf berlinerisch – Erklärung der Klostermauern unter dem ehem. Stadtschloss



Die Heidenmauer in Lindau und Otto Piper

Lindau war immer wieder eine Zwischenstation für Otto Piper, zum ersten Mal bei seiner Nordtirolwanderung von München aus während des Studiums, dann gezielt während seiner Zeit am Bodensee und schließlich als Hafen für die Übersiedlung von Konstanz nach München (vgl. U. Großmann: Otto Piper. Heldburg 2021).

Die Diskussion um das Alter der „Heidenmauer“ am Rand der Altstadt von Lindau nahm er zum Anlass für einen Aufsatz, in dem er sich vor allem mit den Argumenten des Architekten, eigentlich Tunnelbauers, Franz Rziha (1831-1897) auseinandersetzte, der vor allem zu Steinmetzzeichen forschte. Rziha hatte die Mauer für römisch erklärt und Piper, der viele vermeintlich römische Burgtürme als mittelalterlich erkannt hatte, widersprach der Argumentation Rzihas heftig, um die Mauer anschließend gleichermaßen als römisch zu erklären.

F. Rziha hatte sich zu dem Turm geäußert (Technisches Gutachten über die Heidenmauer in Lindau. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 11, Lindau 1883, S. 10-14) und seine Datierung in römische Zeit damit begründet, dass das Mauerwerk 10 bis 12 Fuß in die Tiefe reiche, also weit unter das Niveau der Landstraße. Ferner weiche die bedeutende Grundrissgröße von der vergleichbarer Türme ab und dies sei ein Beleg für eine selbständige Planung, die man dem Mittelalter nicht zutrauen könne. Auch die sorgfältige Auswahl des Steinmaterials hielt Rziha vor vormittelalterlich. Schließlich sprächen die Sorgfältigkeit des Steinverbandes und die „durchgängig bedeutende Steingröße“ für eine Entstehung in römischer Zeit. Weiterhin besitzen die Quader keine „Kropflöcher“ (Zangenlöcher). Schöne Bossen zu hauen, sei nur den römischen Baumeistern möglich gewesen. Auch das Fehlen von Steinmetzzeichen weise auf römische Baumeister hin, denn an allen mittelalterlichen Bauten seien sie vorhanden.

Es fällt aus heutiger Sicht nicht schwer, den mangelnden Forschungsstand Rzihas zu erkennen, die sich mit einer Reihe auch damals bereits absurder Thesen verbindet. Verdienstvoll ist immerhin Rzihas Rat, den Turm nicht durch ein Loch im Mauerwerk zu untersuchen, sondern durch Hinuntergraben von der oberen Terrasse. 1886 konnte nach Abbruch des stadtseitigen Nachbarhauses der Turmgrund untersucht werden, der Turm reicht bis auf eine Höhe von ca. 1,3 m über dem Wasserspiegel im Hafen hinunter und hat eine Gesamthöhe von ca. 11 m.

Otto Piper muss innerlich getobt haben, bei einer derart unsinnigen Argumentation Rzihas – sein Problem ist jedoch, er kommt zur selben Datierung (Nochmal die Lindauer Heidenmauer. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 21, Lindau 1892, S. 87-105). Die bautechnische Begründung Rzihas hielt er für teils bedeutungslos, teils haltlos. Sodann geht er Argument für Argument durch und leistet eine klare und nachvollziehbar Widerlegung, um schließlich auch das Argument Rzihas, nur ein Techniker könne eine entsprechende Untersuchung sinnvoll leisten, ad absurdum zu führen. Während Rziha schrieb, er kenne rund 90% aller mittelalterlichen Bergfriede und alle trügen Steinmetzzeichen auf den Quaderbuckeln, behauptet J. Naehrer, er kenne nur einen einzigen Buckelquaderturm mit Steinmetzzeichen, nämlich Steinsberg. Piper fällt es nicht schwer, festzustellen, dass beiden Autoren jeglicher Überblick fehlt. Erst danach sammelt er eigene Argumente für seine These einer dennoch römischen Entstehung der Heidenmauer, etwa weil der erhaltene Turmteil vollständig mit Erdschutt gefüllt ist und es wohl immer war, also keinen Hohlraum enthält. Weiterhin sei der Bau des Heidenturms in keiner Quelle genannt, was Piper als einen Hinweis auf eine ältere Datierung wertet. Schließlich befände sich der Turm hinter der in Plänen überlieferten mittelalterlichen Mauer und kennzeichne daher eine ältere Befestigung. Schließlich habe eine Chronik wohl des 14. Jahrhunderts den Turm als besonders alt bezeichnet.

Adam Horn beschäftigt sich ausführlich mit der Stadtbefestigung (ders. und Werner Meyer: Die Kunstdenkmäler von Schwaben. IV. Stadt und Landkreis Lindau. München 1954, S. 73-91). Er hält die „Heidenmauer“ für den Rest einer ersten mittelalterlichen Stadtmauer aus dem 9. Jahrhundert. Die von ihm herangezogenen Vergleichsbeispiele (z.B. der „Heidenturm“ in

Regensburg) gelten heute aber als hochmittelalterlich. Beeindrucken ließen sich alle Autoren von der vermeintlich älteren Mauerflucht sowie dem weit in den Boden hinabreichenden Mauerwerk, was aber doch nichts anderes heißt, als dass die Küstenlinie zur Bauzeit hier lag und nicht wie heute weiter vorne.

Die Mauer nimmt die Ecke der Stadtbefestigung gegenüber der Landbrücke (Bei der Heidenmauer) zur Einfahrtsstraße und damit dem Haupttor der Stadt (Schmiedgasse) ein, auch wenn man von einem Stadttor nichts mehr sehen kann. Tatsächlich handelt es sich bei der Heidenmauer um einen viereckigen Turmblock, der in einer Höhe bis zu rund 7 m aus grobem Buckelquadermauerwerk besteht, die einzelnen Steine ohne Randschlag, ohne Zangenlöcher, aber in einheitlichen Schichten gemauert. Den oberen Abschluss bildet eine Mauerkrone aus spät- oder nachmittelalterlichem Bruchsteinmauerwerk als Unterbau einer Terrasse.



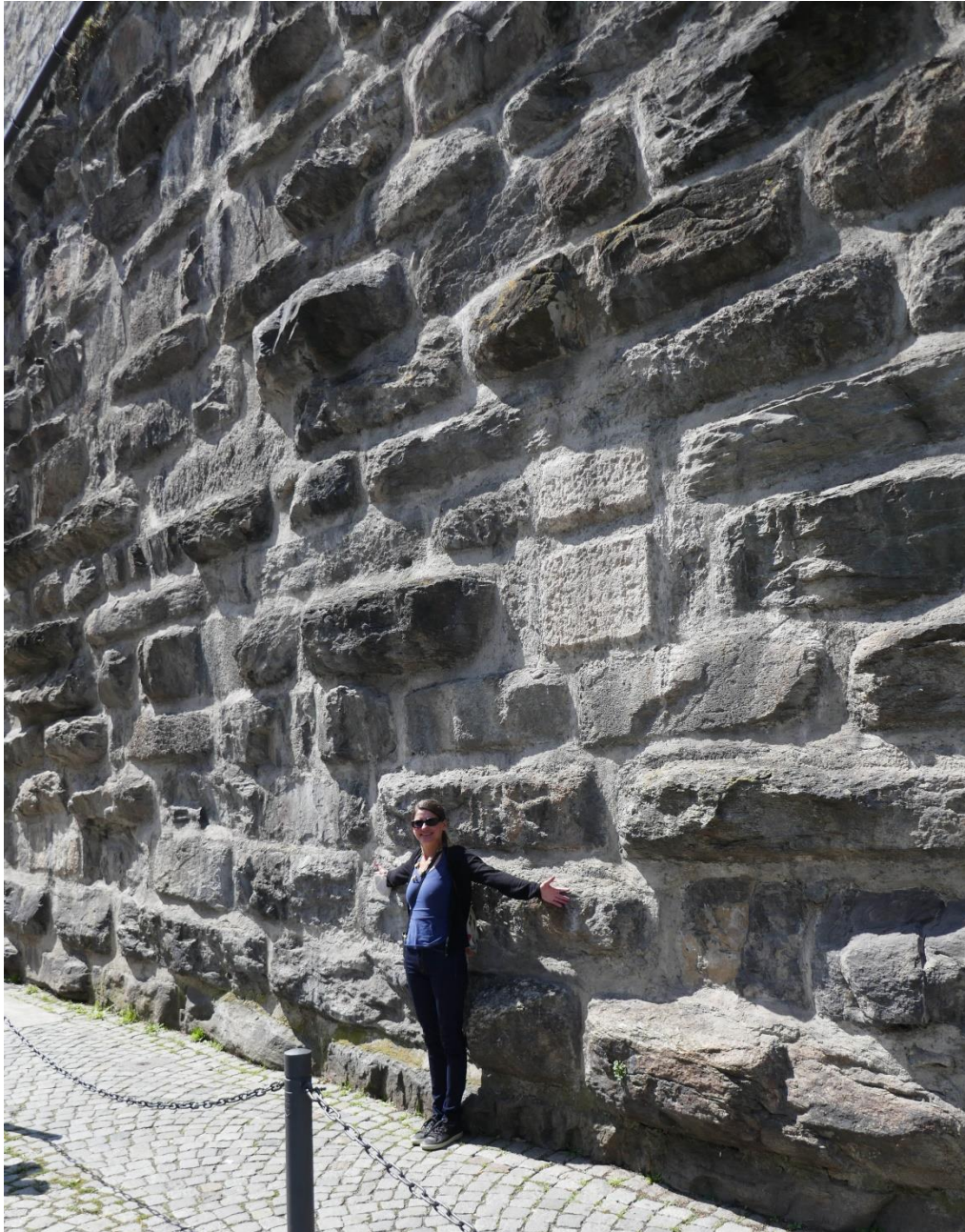
Lindau „Heidenmauer“, Turmstumpf am Altstadteingang

Die Turmkante zum Nachbarhaus rechts in der Straße „Bei der Heidenmauer“ ist so weit überbaut, dass man die Eckausbildung gar nicht mehr erkennen kann, die Bauflucht des Gebäudes ist gegenüber dem Turm um rund 1,5 m vorgezogen. Zur Schmiedgasse bildet das Gebäude eine klare Kante aus, jedoch ebenfalls ohne einen Randschlag der Steine. Das nach 1886 errichtete Nachbarhaus ist so dicht an den Turm angebaut, dass man dessen Rückseite heute nicht mehr sehen kann.

Für das Mauerwerk gibt es entgegen der bisherigen Literatur sehr wohl Vergleichsbeispiele, nämlich auf der Südseite des Bodensees sowie in Schweiz. Es handelt sich um Megalithquader, die mehrfach bei Turmbauten Verwendung fanden. Ihnen widmete Daniel Reicke eine Studie („von starken und grossen flüejen“. Eine Untersuchung zu Megalith- und Buckelquader-Mauerwerk an Burgtürmen im Gebiet zwischen Alpen und Rhein“. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 22. Basel 1995), in der er zwar ausgerechnet Lindau unerwähnt ließ, doch passt dieser Turm sowohl geographisch als auch bautechnisch in den von Reicke beschriebenen Zusammenhang. Damit würde sich als neue These für die Datierung des „Heidenturms“ nicht die – von der neueren Forschung ohnehin nicht mehr unterstützte – Römerzeit und auch nicht das frühe Mittelalter ergeben, sondern das 13. Jahrhundert. Für einen Neubau der Stadtbefestigung im 13. Jahrhundert

sprechen in Lindau zwar zahlreiche Hinweise, jedoch Megalithmauerwerk findet sich nur an diesem einen Turm. Dies mag an seiner herausgehobenen Stelle neben dem Lindauer Stadttor liegen, nicht jedoch an einem vermeintlich höheren Alter.

G. Ulrich Großmann



Lindau, Großquader der „Heidenmauer“

Neuerscheinungen, Buchhinweise

Auslieferung der aktuellen Bände der Forschungen zu Burgen und Schlössern

Nach längerer Vorbereitung ist im Sommer 2021 Band 18 unserer Reihe Forschungen zu Burgen und Schlössern erschienen. Der Band „Von der Burg zur Festung. Der Wehrbau in Deutschland und Europa zwischen 1450 und 1600“ dokumentiert die Jahrestagung 2014 in Schwerin, die wir zusammen mit der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung e.V. veranstaltet haben. Der Band enthält auf 384 Seiten 30 Aufsätze und ist Thomas Biller (nachträglich) zu seinem 70. Geburtstag gewidmet. Die Auslieferung an unsere Mitglieder

erfolgt Anfang 2022 gemeinsam mit Band 21 der Forschungen zu Burgen und Schlössern, der sich momentan in der Druckvorbereitung befindet. Der Band „Burg und Siedlung. Burgen im Vogtland und in angrenzenden Gebieten“ geht auf die Jahrestagung 2018 in Gera zurück. Er wird 252 Seiten mit 18 Aufsätzen umfassen. Alle unsere Mitglieder können sich auf eine anregende Lektüre freuen.

Sollte sich in der letzten Zeit Ihre Anschrift geändert haben, bitten wir bis zum Jahresende um eine entsprechende Mitteilung an volkert@wartburg.de.

Vorträge der Piper-Tagung online abrufbar

Die Vorträge unserer virtuellen Piper-Tagung können über den Youtube-Kanal des Deutschen Burgenmuseums abgerufen werden:

https://www.youtube.com/channel/UCI_jWVJ2-MPf5UOiMtB5V-g.

Viel Spaß beim Nachhören und -schauen!

Codex Brandis. Die Stellungnahme zur dreibändigen Veröffentlichung zum Codex Brandis mit seinen zahlreichen Burgendarstellungen hat etliche Reaktionen hervorgerufen, mit dem Tenor, dass das dreibändige Werk eine fachlich qualifizierte Edition verhindert, zumindest aber wesentlich verzögert habe. Inzwischen ist allerdings der Codex, wie Gustav Pfeifer (Südtiroler Landesarchiv) mitteilt, online verfügbar, nämlich unter der

Adresse: https://bildarchiv.prov.bz.it/SLA_docs/ThemeVisuTree.do?from=985&lang=de.

Hier sind nur auch die vollständigen Seiten erfassbar und man gewinnt wirklich einen guten Eindruck von dem wichtigen Werk, zumal sogar hochauflösende Abbildungen angeboten werden.

UG

Begleitheft zur Ausstellung **Otto Piper – zum 100. Todestag**. Von dem Büchlein (8°, 92 S., Broschur, 16,80 € + Versand) sind aufgrund der niedrigen Druckauflage nur noch wenige Exemplare vorhanden. Bestellungen sind direkt beim Deutschen Burgenmuseum oder bei der Redaktion des Rundbriefs möglich.

**Wartburg-Gesellschaft
zur Erforschung von Burgen und Schlössern e. V.
Mitglied im Trägerverein Deutsches Burgenmuseum Veste Heldburg e. V.**

Vorstandsadressen:

Ehrenvorsitzender:

- Prof. Dr. Ernst Badstübner, Arnold-Zweig-Str. 10, 13189 Berlin, Deutschland

Vorsitzender:

- Guido v. Büren, Museum Zitadelle Jülich - Stadtgeschichtliches Museum Jülich, Postfach 1220, 52411 Jülich, Deutschland, Tel. 0049-(0)2461/63514, E-Mail: GvBueren@juelich.de

2. Vorsitzender:

- Prof. Dr. G. Ulrich Großmann, Dr. Mack-Str. 41, 90762 Fürth, Deutschland, Tel. 0049-(0)911/2355470, die bisherige email-Adresse bleibt: g.u.grossmann@gnm.de; zusätzlich auch: ulrich.grossmann@deutschesburgenmuseum.de

Beisitzer:

- Andreas Volkert (Geschäftsführung), Auf der Wartburg, 99817 Eisenach, Deutschland. Tel. 0049-(0)3691/2500, Fax 0049-(0)3691/203342 – Geschäftsstelle – E-Mail: volkert@wartburg-eisenach.de
- PD Dr. Armand Baeriswyl, Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Brünnenstr. 66, CH-3001 Bern, Schweiz, Telefon: 0041-(0)31/ 633 98 22; E-Mail: armand.baeriswyl@be.ch
- Dr. Dr.-Ing. Thomas Biller, Büro für Baugeschichte und Bauforschung, Klarastraße 35A, 79106 Freiburg/Br., Deutschland, Tel. 0049-(0)761/8817070, E-Mail: thomasbiller@t-online.de
- Univ.-Prof. Dr. Anja Grebe, Universität für Weiterbildung Krems, Dr.-Karl-Dorrek-Str. 30, A 3500 Krems, Österreich, Tel. 0043-(0)2732/8932566 E-Mail: anja.grebe@donau-uni.ac.at
- Dipl.-Ing. Hans-Heinrich Häffner, Rosenstr. 3, 91781 Weißenburg, Deutschland, Tel. 0049-(0)9141/82952, E-Mail: hhhaeffner@gmx.de
- PD Dr. Christofer Herrmann, Am Bahnhof 10, 35285 Gemünden (Wohra), Deutschland, Email: Chriherr@yahoo.de
- Dr. Christine Müller, Nr. 43, 07589 Lindenkreuz, Deutschland, Tel. 0049-(0)36604/20916, E-Mail: christine.mue@t-online.de

Internetadresse: www.wartburggesellschaft.de

Internetadresse Deutsches Burgenmuseum Heldburg: www.deutschesburgenmuseum.de

Bankverbindung der Wartburg-Gesellschaft

Konto-Nr.: Wartburg-Sparkasse (Eisenach),

IBAN: DE13 8405 5050 0000 0143 38 – BIC: HELADEF1WAK

Redaktion des Rundbriefs:

Prof. Dr. G. Ulrich Großmann, E-Mail: g.u.grossmann@gnm.de